Die Ehelosigkeit Jesu und die Berufung zum Ordensleben

Gabino Uríbarri SJ, Madrid*

Die Ehelosigkeit Jesu steht im Bewußtsein der Gläubigen von heute wohl nicht an erster und zentraler Stelle. Viele engagierte Christen erwecken den Eindruck, daß sich – was ihre grundlegende Glaubenserfahrung betrifft – an ihrem Jesusbild überhaupt nichts ändern würde, hätte er nicht ehelos gelebt. Ich wage sogar zu behaupten, daß zu dieser Gruppe auch einige Priester und Ordensleute gehören. Sind wir also imstande, unsere Ehelosigkeit spontan zu begründen? Lieben wir sie als ein kostbares Geschenk, als eine wunderbare Gabe jener unermeßlichen Liebe, mit der Gott jeden einzelnen von uns besonders erwählt hat?[1] Oder leben wir den Zölibat als einen „amtlichen Zuschlag", der mit dem „Bündel", das sich Ordensleben oder Priestersein nennt, verknüpft ist?

Die Ehelosigkeit ist eines der Merkmale, die das Ordensleben am deutlichsten kennzeichnen. Sie erweist sich aber auch als etwas, das gegen die kulturellen Normen und gegen die Natur des Menschen gerichtet scheint. Niemand kann die Tatsache übersehen, daß eines der zentralsten Probleme des Ordenslebens die Identitätskrise ist, und diese Krise sich entscheidend auf den Nachwuchs auswirkt. Das Zweite Vatikanische Konzil löste sich von der Theologie des „Standes der Vollkommenheit". Damit verschwand die gewohnte Weise, in der das christliche Volk Priester und Ordensleute verstand. Wir haben noch keinen angemessenen Ersatz für diese Theologie gefunden. Infolge dieser Entwicklung ist es sehr schwierig geworden, Sinn und Bedeutung des Ordenslebens in der Berufungspastoral zu vermitteln, und gerade dies wäre dabei wichtig. Wenn nicht ganz klar ist, was eigentlich angeboten wird, wie kann dann jemand, der sich vielleicht dafür interessiert, herausfinden, ob dieser Weg etwas für ihn oder sie sein könnte?

Ich lege hier einige Gedanken über die Ehelosigkeit Jesu vor – die vom Endgültigen noch weit entfernt sind – die aber ein kleiner Beitrag zur Wiedergewinnung unserer Identität als Ordensleute auf der Basis einer Theologie des zweiten Vatikanischen Konzils sein können. Es sind zögernde, su-

---

* Eine englische Fassung dieses Artikels stand in: *Promotio Justitiae 59*. Rom 1995, 22–25. Sie wurde ins Deutsche übersetzt von Karin Frammelsberger, München.

[1] „Er stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er erwählt hatte" (Mk 3,13); „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt" (Joh 15,16); „Da sah ihn Jesus an und weil er ihn liebte, sagte er ..." (der reiche Jüngling in Mk 10,21)

chende Schritte. Mit etwas Befangenheit möchte ich gerne eine „öffentliche Gewissenserforschung" vornehmen und meine eigene Beziehung zu Gott und meine Vorstellung von Jesus Christus überprüfen, wobei ich annehme, daß etliche Punkte mit dem übereinstimmen, was andere Ordensleute und Priester empfinden.

Die Ehelosigkeit Jesu

Die Ehelosigkeit Jesu muß für ihn notwendigerweise eine ganz zentrale Bedeutung gehabt haben. In der Kultur, in der Jesus aufwuchs und lebte, war Fruchtbarkeit ein besonderes Zeichen für Gottes Segen.[2] Es gab keine vorherige Tradition, die Jungfräulichkeit mit Heiligkeit verband. Ganz im Gegenteil, Unfruchtbarkeit wurde als Fluch und Strafe Gottes betrachtet.[3] Als Eunuch war Jesus in diesem kulturellen und religiösen Umfeld eine Überraschung, völlig gegen den Strom schwimmend und ein Skandal. Insofern kann Jesu Ehelosigkeit nicht etwas für seinen Glauben Nebensächliches gewesen sein, das wir als Anekdote oder Zufall verkürzen dürften. Im Gegenteil, hier finden wir eine der gewichtigsten, stärksten, klarsten, provokativsten, innovativsten und entscheidendsten Optionen Jesu. Aus diesem Grund muß in der Wurzel seiner Option für die Ehelosigkeit etwas verborgen sein, das für ihn von zentraler Bedeutung ist – nämlich sein Gespür für das Reich Gottes und für Gott. Jesu Ehelosigkeit strömt aus dem Innersten seines Lebens und seiner Botschaft.

Jesu Verkündigung des Reiches Gottes und die Ehelosigkeit

„Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe; kehrt um und glaubt an das Evangelium!" (Mk 1,15) So beginnt Jesus seine Verkündigung nach Markus. Was hat das mit seiner Ehelosigkeit zu tun? Um dies zu verstehen, wenden wir uns dem Alten Testament zu.

Wir wissen, daß es so etwas wie die Leviratsehe gab.[4] Diese hatte im Glauben Israels eine tiefe religiöse Bedeutung.[5] Der Israelit ist nämlich Teil einer größeren Gemeinschaft, des Volkes von Israel. Adressat der Ver-

---

[2] Dtn 28,11; Ps 127,3 f.; 128,3.

[3] Gen 15,2; Jer 22,30

[4] Mk 12,18-27 und Parallelen verweisen zurück auf Dt 25,5-10. Vom lateinischen levir, „Schwager"; das Levirat verpflichtete einen Mann, die Witwe seines Bruders zu heiraten, falls sie kinderlos war, und ein Sohn, der aus dieser Verbindung geboren wurde, hatte den Namen des toten Bruders zu tragen und war dessen Erbe.

[5] Das Folgende basiert auf R. Martin-Achard, *De la muerte a la resurrección según el Antiguo Testamento*. Madrid 1967, 42 f.

heißungen Gottes, mit dem der Herr seinen heiligen Bund besiegelt hat, ist nicht ein einzelnes Individuum, sondern das Volk. Deswegen ist das ganze Volk, ohne daß eine einzige Familie ausgenommen wäre, aufgerufen, die Erfüllung der Verheißungen zu leben. Das Levirat wurzelt in diesem Kontext.[6] Es ist eine Einrichtung, die sicherzustellen hatte, daß kein Teil des Volkes, das die Verheißungen empfangen hat, untergehen sollte.

Die Ehelosigkeit Jesu ist in diesem Zusammenhang etwas Seltsames und Unnormales. Mehr noch, sie ist *unehrerbietig*. Sie richtet sich gegen eine heilige Tradition, mit der das ganze Volk die langersehnte Erfüllung der Verheißungen zugänglich machte. Innerhalb der israelitischen Tradition konnte Jesu Ehelosigkeit nur wie eine Provokation erscheinen, sie ließ ihn in den Augen vieler als Prahler und Wichtigtuer dastehen. Die Ehelosigkeit Jesu sagt den Juden klar: Wir befinden uns im Jetzt der Verheißungen: „Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe" (Mk 1,15). Jesus erläutert seine Ehelosigkeit nicht als Mittel zum Zweck, um das Reich Gottes anzukündigen. Er lebt nicht ehelos, um freier von Ort zu Ort ziehen zu können, oder um sich mit größerer Freiheit dem Gebet hinzugeben. Er lebt ehelos, weil die Zeit erfüllt ist, weil die Ankündigung des Reiches Gottes eschatologischen Charakter hat, nicht wegen der Notwendigkeit, sich noch mehr und umfassender dieser Ankündigung zu widmen. So verstehe ich die Aussage von Matthäus: „ ... und manche haben sich selbst zur Ehe unfähig gemacht – um des Himmelreiches willen" (Mt 19,12). Sie sind Eunuchen, um in ihrem Leben und mit ihrem Leib die Gegenwart des Reiches Gottes unter uns als die größte und wertvollste Wirklichkeit erkennen zu lassen, die alles andere bestimmt und relativiert.

Vom entgegengesetzten Standpunkt aus betrachtet: wenn Jesus nicht ehelos gelebt hätte, wäre er sich nicht bewußt gewesen, daß das Reich Gottes bereits unter uns ist (vgl. Mt 12,28) und machtvoll vordringt. Dann hätte er die Menschen eingeladen zu beten, zu bereuen, zu Gott zurückzukehren, gerade so wie es Johannes der Täufer und andere große Propheten taten. Aber Jesus empfand alles über das Reich Gottes in einer qualitativ ganz anderen Weise. Und diese Weise, das Reich Gottes zu verstehen, führte ihn unerbittlich dazu, ein Eunuch um des Himmelreiches willen zu sein. (Vgl. aber in diesem Heft von GuL Seite 67-74)

Jesu Verständnis von Gott und die Ehelosigkeit

Jesus erfuhr eine Verführung durch Gott, die sein Leben und seine Seele erfüllte, die ihn radikal vereinnahmte, Besitz von seinem Herzen ergriff und

---

[6] Siehe Gen 38,6 f; Dtn 25,5 f; Ruth 2,20; 3,9; 4,1 f.

ihn existentiell unfähig machte, den Auftrag, den er von Gott erhalten hatte, seine zärtliche Liebe und tiefe Verbundenheit mit seinem Vater, mit anderen guten und heilsamen Dimensionen des Lebens in Einklang zu bringen. Gott ergriff auf mystische Weise Besitz von seinem ganzen Sein und all seiner Sehnsucht. Und aus dieser Quelle sprudelte seine Liebe hervor, um sich über Menschen aller Art zu ergießen und auszubreiten.

Die Ehelosigkeit Jesu und unser Glaube

Beten wir zu einem ehelos lebenden Jesus, oder geschieht dies nie in unserem Gebet? Predigen wir einen ehelosen Jesus? Wir bestehen sicherlich auf einem Jesus, der den Armen und Sündern verpflichtet ist. So reden wir zum Beispiel mit innerer Bewegung und Begeisterung darüber, wie Jesus Mahl hielt mit Sündern.[7] Aber erkennen wir, daß es sein Verständnis vom Reich Gottes und von Gott ist, das ihn dazu führte, in dieser Weise zu handeln? Finden wir eine innere und strenge Verbindung zwischen dem Mahlhalten mit den Sündern und Jesu Option für die Ehelosigkeit?

Wenn wir die Ehelosigkeit Jesu als bloß zufällige und nebensächliche Angelegenheit im Evangelium betrachten, wird es schwierig für uns sein, die Ehelosigkeit gut in unser Leben zu integrieren oder die Existenz von Zölibatären in unserer Kirche positiv zu würdigen. Mehr noch, wir werden die Entscheidung für den Zölibat in der Kirche, das Ordensleben, nicht als etwas Attraktives und mit der geistlichen Erfahrung Jesu Verbundenes darstellen können. Wir werden es nicht als das Innerste einer intensiven gefühlsmäßigen Verbundenheit mit Gott – wie Jesus sie hatte – vorschlagen, die sich erstaunlicherweise in gewissem Sinn in uns selbst fortpflanzt. Wenn wir hingegen von der Ehelosigkeit sprechen und nicht versuchen, sie auf das Funktionale zu beschränken, dann sollte unser Leben schnell jegliche funktionale Anpassung der Ehelosigkeit und somit nicht-christliche Aspekte demaskieren.

Als Ordensleute haben wir das Charisma empfangen, den Herrn noch „aktualer" (EB Nr.167) in seiner Lebensform nachzuahmen. So pflanzt sich in verschiedener Form die konkrete Weise, in der Jesus seine Beziehung zu Gott und zu seinem Reich erlebte, in den armseligen Gefäßen fort, die wir sind. Jesus radikal zu folgen ist die Berufung jedes Getauften. Wirkliche Nachahmung aber ist ein besonderer Ruf innerhalb der Kirche. Sie ist eine Form, welche die radikale Nachfolge – mit großer, überwältigender und ganz in Anspruch nehmender Intensität, die (beinahe) an „mimetische" Identifikation grenzt – zu aktualisieren (= vergegenwärtigen) sucht.

---

[7] Zum Beispiel Mk 2,15 und Parallelen.